

Elisabeth Manndorff

**BEWUSSTSEIN  
UND SINNSUCHE**

© 2020 DDr. Elisabeth Mandorff  
Zweite, ergänzte und erweiterte Auflage

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN:

Paperback: 978-3-99093-327-5

e-Book: 978-3-99093-328-2

Printed in Austria

**Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Verlages und der beiden Autorinnen ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.**

## Inhaltsverzeichnis

Das Bewußtsein und Kontakte mit Verstorbenen	05
Das Bewußtsein in uns	06
Die Sinnsuche	09
<u>1. Kapitel: HILFREICHE KONTAKTE</u>	13
Kurze Erlebnisberichte	14
<u>2. Kapitel: TRENNUNGEN</u>	36
Der Problembereich Medizin	37
Schuldgefühle	41
Träume	48
Brauch und Tradition	64
<u>3. Kapitel: WEITERLEBEN</u>	68
Verbunden bleiben	69
Wissen tröstet	78
Die Selbstfindung	84
<u>4. Kapitel: FRAGEN ZU ZEIT UND RAUM</u>	91
Der Lebensbaum	92
Frühe Information	93
Das Gedächtnis des Ortes	97
<u>5. Kapitel: AM LEBEN GEBLIEBEN</u>	101
Jeder Tag ist kostbar	102
Unerklärtes	106
Unheimliches	109
<u>ANHANG</u>	114
Seelenwissen und Sinnsuche	115
Der Bewußtseinscode	121
Musterverzeichnis	137
Die Bedeutung und Wirkkraft von Zahlen	140
Einsichten	148
Literatur	149



## Das Bewußtsein und Kontakte mit Verstorbenen

*Hermann Hesse schreibt in einem unveröffentlichten Brief, daß wir mit Verstorbenen oft besser sprechen können und uns besser Rat von ihnen holen können als von Lebenden<sup>1</sup>.*

*Zu seiner Zeit gab es noch keine konkreten fachwissenschaftlichen Einsichten in die Bewußtseinsthematik und doch hat Hesse ebenso wie auch bereits lange vor ihm eine Reihe anderer Persönlichkeiten aus den verschiedensten Bereichen des Lebens diese Aussage überzeugt dargelegt.*

*Der holländische Kardiologe Pim van Lommel hält heute Vorträge in aller Welt, um seine Erfahrungen zum fortdauernden Bewußtsein weiterzugeben, das wissenschaftliche Studien ebenso wie umfassende Forschungen belegen: Die Erlebnisse von Menschen an der Grenze zwischen Leben und Tod sind erstaunlich gleichartig.*

*Intensivieren Austausch verlangen noch Kontakte zu Verstorbenen. Nur aus Unsicherheit wegen Mangel an Wissen in der Gesellschaft wird darüber kaum gesprochen. Es ist jedoch bereichernd und im praktischen Leben oft auch wichtig, mit Achtsamkeit sowie Respekt die verschiedenen Möglichkeiten einer Kontaktnahme mit Verstorbenen wahrzunehmen.*

---

<sup>1</sup> Vgl. Hesse, Hermann: Lektüre für Minuten. Gedanken aus seinen Büchern und Briefen. Auswahl und Nachwort von Volker Michels. Frankfurt am Main 1977, S. 276 (1057).

## Das Bewußtsein in uns

„Bewußtlosigkeit“ – im Allgemeinen ist dieser Begriff vielen Menschen verständlicher als „Bewußtsein“, das mit dem schwierigen Begriff „Seele“ und auch mit ‚belebt‘ oder ‚belebt sein‘ in Verbindung gebracht wird. Medizin<sup>2</sup> und Biologie<sup>3</sup> erkennen derzeit das Bewußtsein als individuelles geistiges Feld, das über unser begrenztes Leben hinaus wirkt sowie ein weitreichendes Wissen erschließt und als „essenzkonzentriert“ gilt.

Für die Natur- und Geisteswissenschaften ergeben sich dazu gegenwärtig eine Reihe von neuen Forschungsthemen, die einerseits im Bereich von Nahtoderfahrungen auftreten und andererseits neurologische Konzepte erweitern. Das Bewußtsein kann nämlich in Ausnahmesituationen erheblich aktiviert sein und Einsichten vermitteln, die man im herkömmlichen Leben nicht gewinnen würde. Wie sich aus vielen untersuchten Fällen nachweisen läßt, ist es oft schwierig, für das Beschreiben dieser Erfahrungen geeignete Worte zu finden.

Die ‚Wirklichkeit‘ dieser Eindrücke ist demnach engstens mit einem kommunizierbaren Wortschatz verbunden. Dieser besondere Aspekt hat Gelehrte schon in der Antike und dann vom frühen Mittelalter an in abendländischen Klöstern intensiv beschäftigt: Er wurde als ‚erlösende Wahrheit im Wort‘ angestrebt und gesucht. Das Geheimnisvolle, das Unerklärte und auch

---

<sup>2</sup> Vgl. Lommel, Pim van: Endloses Bewusstsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung. München 2009.

<sup>3</sup> Vgl. Nahm, Michael: Wenn die Dunkelheit ein Ende findet. Terminale Geistesklarheit und andere Phänomene in Todesnähe. Amerang 2012.

das ‚Jenseitige‘ aufspüren zu können ist gleichsam eine Kontaktaufnahme mit der Seele und ihrer Fähigkeit, alles zu verstehen. Daraus entstand bereits früh der Versuch, die „vollkommene Sprache“<sup>4</sup> anzustreben, um die Verbindung mit dem eigenen bewußten Sein zu vertiefen.

Auch Nachtodkontakte verlangen verbale Klärungen. Nicht zuletzt besteht die Frage, ob und inwiefern eine sensibilisierte ‚Antenne‘ von Hinterbliebenen notwendig ist, um die Anwesenheit des Bewußtseins von bereits Verstorbenen wahrnehmen zu können. Ein solcher Bewußtseinskontakt könnte über Gefühle oder Sinneseindrücke, Worte und Sätze, Trauminhalte, Stimmen, Geräusche sowie Gerüche erfolgen.

Allerdings wird dazu kein kompetentes Wissen als üblicher Lehrstoff vermittelt. Deshalb bleiben viele Ereignisse in diesem Zusammenhang nicht nur der Aufmerksamkeit entzogen, wir können sie wegen des Mangels an erworbenem Verständnis auch nicht schon bekannten Sachverhalten zuordnen, in Worte übertragen und diese dann entsprechend mitteilen.

Die enge Beziehung von Wirklichkeit, Sprache und Denken<sup>5</sup> verlangt somit nach dem Austausch subjektiver Erfahrungen, die sich kategorisieren, zuordnen, vergleichen und bestätigen lassen. Das vorliegende Buch soll dazu anregen und auch ermutigen.

---

<sup>4</sup> Vgl. Eco, Umberto: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. München 2002, S. 65-152 u. a. mehr. Ramon Llull (1232-1316), der katalanische Philosoph, Logiker, Mathematiker und Theologe wollte mit seiner *Ars magna* Verknüpfungen und Assoziationen von Begriffen schaffen, die zu höheren Erkenntnissen und einer ‚Friedenssprache‘ führen sollten.

<sup>5</sup> Vgl. Watzlawick, Paul: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn. Täuschung. Verstehen. München <sup>30</sup>2004, S. 7.

Vereinzelt Bekanntgewordenes aus dem geheimnisvollen Bereich zwischen Leben und Tod tangiert die alte Sehnsucht der Menschheit nach dem Wissen über einen tieferen Sinn unseres Daseins. Der Wunsch nach Einsicht in den göttlichen Plan der Schöpfung ist ebenso verständlich wie das starke Verlangen nach einer Klarheit über jene Aufgaben der Menschen, die sie auf Erden erfüllen sollten<sup>6</sup>.

Die sachliche Möglichkeit, per Schriftzeichen (also mit Buchstaben, Ziffern und Zahlen) aus unserem Kulturkreis oder mit der DNA-kongruenten Linien-schrift des chinesischen I Ging<sup>7</sup> in einen engeren Kontakt zum eigenen Bewußtsein zu treten, nämlich im Zusammenhang mit dem genetischen Code<sup>8</sup>, ist ein neuer Ansatz für Forschungen und auch für den alltäglichen Erkenntnisgewinn.

Da die Schrift wegen ihrer formellen, konservierenden und gut dokumentierbaren Anwendung nachvollziehbare sowie besser diskutierbare Informationen versammeln kann, stellt dieser Zugang im theoretischen sowie praktischen Einsatz eine gute Möglichkeit dar, auf breiter Ebene Fragen nach dem Bewußtsein näher zu untersuchen. Im Anhang ist dazu eine vereinfachte und leicht praktizierbare Methode als Erkenntnissprache oder Bewußtseinscode vorgestellt.

---

<sup>6</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), der Universalgelehrte der Barockzeit, war schon von jungen Jahren an seinem Plan der Schaffung einer Begriffslehre ergeben, die allgemeinverständlich dem ethischen und friedenschaffenden Verständnis der Menschen dienen sollte – er nannte dieses geistige System einer idealen Sprache *Characteristica universalis* und auch *Ars combinatoria*. Viele Persönlichkeiten sind seinen Gedanken bis in unsere Zeit gefolgt (darunter auch die Philosophen Russell und Wittgenstein).

<sup>7</sup> Vgl. Manndorff, Elisabeth: Das Hermann Hesse-I Ging. Die Würde des Geistes und der Sinn der Welt. Wien 2019.

<sup>8</sup> Die Erbsubstanz Desoxyribonukleinsäure (DNS, englisch deoxyribonucleic acid DNA).

## Die Sinnsuche

Wir sind mehr als nur ein materieller Körper mit Psyche und Geist – das facettenreiche Sein ist aber als Ganzes nicht leicht zu erfassen. Sogar das eigene wahre Wesen erscheint mitunter rätselhaft. Zudem ist oft nicht klar, warum Dinge so geschehen wie wir sie wahrnehmen und welcher Sinn darin zu erkennen ist. Es ergeben sich also zahlreiche Fragen allein zum Bedürfnis, das alltägliche Leben besser zu verstehen.

Nun kleiden wir alle Eindrücke und Vorstellungen in Worte, die wir aus unserem persönlichen und somit uns zugänglichen Vokabular wählen: Unbekanntes ist dort nicht abzurufen und bleibt also unverständlich – bis es schließlich – auf welche Weise auch immer – gut erklärt an uns herangetragen wird.

Neue Themen stellen oft Herausforderungen dar, deren Sinn schwer nachvollziehbar erscheint. Zufälle, Begegnungen, synchron verlaufende Ereignisse auf der Lebensbühne besitzen ein codiertes Erscheinungsbild, zu dem uns der Schlüssel vorenthalten scheint. Oft wünscht man sich, daß ‚hinter den Kulissen‘ jemand steht, der alles erklären kann oder zumindest, daß dort eine Art ‚Erkenntnisbuch‘ vorzufinden wäre.

Insbesondere ein Trauerfall lähmt das Denken und Verstehen. Zwar ist der therapeutische Weg einer Sinnsuche vor allem durch die Logotherapie von Viktor Frankl<sup>9</sup> in reichem Umfang auch durch seine Schüler dokumentiert, doch den roten Faden im persönlichen

---

<sup>9</sup> Vgl. Frankl, Viktor: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. München 172004.

Leben zu sehen ist eine große Aufgabe, die wir wohl zu Recht dem eigenen *Seelenwissen* zuzuordnen haben. Der Kontakt zu unserem fortdauernden bewußten Sein<sup>10</sup> ist allerdings im heute so überfrachteten Zivilisationsalltag abhanden gekommen bzw. verschüttet<sup>11</sup>. Wirklich klärende Informationen sind für die individuellen Bedürfnisse von Hinterbliebenen dünn gestreut; und die Warnungen vor jedweder Katastrophe werden aus Mangel an Achtsamkeit oder Training zum bewußten Sein meist überhört. Nicht selten müssen wir dann auf oft schmerzliche Weise unser ‚Taubsein‘ bereuen.

Im Zusammenhang mit dem weiten wissenschaftlichen Forschungsfeld zum Bewußtsein ergeben sich bemerkenswerte Belege für eine Zeitferne und auch ‚Endlosigkeit‘. Damit erhält in der Biologie, Medizin, Psychologie und Philosophie sowie Theologie das gesellschaftliche Tabuthema *Tod* eine völlig neue Dimension.

Konkret geht es dabei auch um die Erfassung von Nachtodkontakten – Nahtoderfahrungen sind ja bereits ausführlich wissenschaftlich festgehalten und gut kommentiert; sie beschreiben allerdings einen Erlebnisraum, in dem die Rückkehr ins irdische Dasein noch möglich ist.

Aus der Perspektive der Lebenden erbringen Nachtodkontakte interessante Bündel von Einsichten zum Sinn

---

<sup>10</sup> Vgl. Lommel, Pim van: Endloses Bewußtsein. Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung. München 2018.

<sup>11</sup> In einem Gespräch von Werner Huemer mit dem katholischen Priester Stefan Lampe über dessen Nahtoderfahrung nach einem Autounfall erklärt Stefan Lampe im sehr überzeugenden Ringen um die verbal richtige Beschreibung von seinem Erlebnis, daß er den Eindruck hatte, „eine Decke“ werde von ihm weggezogen und dadurch hat er den Blick verständig frei auf den Verlauf seines Lebens und alle darin erfahrenen wesentlichen Ereignisse:

<https://thanatos.tv/stefan-lampe-ein-pfarrer-und-sein-Leben-nach-dem-Tod/>

aufgezeichnet am 15. August 2019, zuletzt gehört am 30. Dezember 2019.

des richtigen Umgangs mit vielen Themen des Alltags: Arbeit, Gesundheit, Wohnsituation, Freundschaft, Liebe, Wissenserwerb sind nur einige Themen, die überraschende, aufschlußreiche Hinweise erhalten.

Aus den Nachtodkontakten ergibt sich zudem eine deutliche Hilfestellung in akuten Problemsituationen. Das ist eine immerhin bemerkenswerte Tatsache. Ganz deutlich geht es darum, aufgeschlossen und kreativ auf solche Anregungen zu reagieren.

Das vorliegende Buch liefert dazu konkrete Hinweise. Außerdem ist ein wertvoller Zugang zum Entschlüsseln von verborgenen Informationen zu Namen, Daten, allgemeinen Begriffen, Zeit- sowie Raumangaben im Anhang vereinfacht und praxisfreundlich dargestellt. Damit läßt sich nicht nur der Kontakt zum Bewußtsein aktivieren, es ergeben sich daraus auch wertvolle Hinweise zu Sinnfragen sowie Klärendes zur Verschränkung von Ereignissen, die man aus der althergebrachten Perspektive nicht leicht durchschauen kann.

Es ist sehr bemerkenswert, daß sich die Suche nach dem höheren bewußten Sein und dem Sinn<sup>12</sup> besonders seit Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) auf die Verschränkung von Sprache, Schrift, Mathematik und Philosophie stützt. Da insbesondere und grundsätzlich die formale Strenge der Mathematik einer klaren Orientierung der Wissenschaft dient, ergibt das für die Sinnsuche in der Verbindung hin zum Bewußtsein eine versichernde Bestätigung.

---

<sup>12</sup> Vgl. Kanitscheider, Bernulf: Auf der Suche nach dem Sinn. Frankfurt am Main 1995.

In der Praxis bedeutet das nun die Schaffung einer Verständnisbrücke zwischen dem ‚Alltagsdenken‘ und jenem bewußten Seinszustand, der uns ein höheres Wissen um jene Zusammenhänge vermittelt, die unser Leben gestalten und uns deshalb auch entsprechende Reaktionen abverlangen.

Wir können demnach aus der Verknüpfung von Sprache und einfacher Mathematik ohne jedwede Verflachung oder Verfälschung durch Emotionen den direkten Zugang zu unserem bewußten Sein erreichen – sogar und insbesondere in der bestätigenden Schrift, die Informationen ‚konserviert‘ und der wiederholten Sichtbarmachung zuführt.

Diese Möglichkeit ist im Anhang zur Verfügung gestellt<sup>13</sup>. Insbesondere für Trauernde bietet sie grundsätzlich Jedem einen befriedigend ehrlichen und direkten Zugang zum Kern der persönlichen Situation.

Außerdem wird das Verstehen für die so verschlungen wirkenden Pfade des Schicksals geweckt. Was wir oft nur ‚leise‘ ahnen verlangt Erklärungen – ähnlich wie ein Traum, der uns persönlich Erlebtes, Gedachtes und auch Zukünftiges in symbolträchtigen, oft sogar recht eigenartigen Bildern nahebringt. Es ist anspruchsvoll im sozialen Gemeinwesen auch noch die eigene Stimme wahrzunehmen, Wegkreuzungen zu erkennen und dort über die Richtung des Weitergehens zu entscheiden.

Sich selbst und das innere *Seelenwissen* erreichen ist für viele Menschen der ersehnte Ansatz, Leid bewußt verhindern zu können oder wenn es uns erreicht hat in sinnvolles Lernen zu überführen.

---

<sup>13</sup> Vgl. Kanitscheider, Bernulf: Natur und Zahl. Die Mathematisierbarkeit der Welt. Heidelberg 2013.

# 1. Kapitel: HILFREICHE KONTAKTE

## Kurze Erlebnisberichte

*„Jeder stirbt aber keiner ist tot“ heißt es in Tibet – der Dalai Lama stellt diese Erkenntnis seinem ‚Weg zum sinnvollen Leben‘ voran<sup>14</sup>.*

*Nachtodkontakte sind eigentlich natürliche, bekannte Ereignisse. Bei uns wird darüber vor allem deshalb wenig gewußt, weil wir in den Familien das Thema ‚Tod‘ als Tabubereich mit Schweigen belegen. In den Schulen wird über das Sterben ebenfalls kaum etwas gesagt.*

*Somit erfährt man im Allgemeinen wenig über diese besonderen Situationen und hört eher selten etwas über Einzelerlebnisse – wenn überhaupt, dann hinter der vorgehaltenen Hand.*

*Menschen berichten von ihren Kontakten mit Verstorbenen zurückhaltend und vorsichtig, weil sie zumeist verunsichert sind und nicht wissen, ob ihre Wahrnehmung sie vielleicht getäuscht hat.*

---

<sup>14</sup> Vgl. Hopkins, Jeffrey (Hg.): Dalai Lama. Der Weg zum sinnvollen Leben. Das Buch vom Leben und Sterben. Freiburg im Breisgau 2003.

Gerlinde F. (76 J.) aus Wien berichtete:

Vor zwei Jahren starb mein Mann und ich lebe nun allein in unserem Haus, da unsere Tochter verheiratet ist und eine eigene Wohnung besitzt. Wegen der leicht zufallenden Türe zwischen einem Korridor und einem Vorraum muß ich sehr achtgeben, daß ich mich nicht selbst aus- und einsperre. So versuche ich stets vorsichtig zu sein und den eigentlichen Wohnraum nur mit dem Schlüssel in der Hand zu verlassen.

Trotzdem geschah es in den vergangenen beiden Jahren bereits dreimal, daß ich einen falschen Schlüssel – nämlich zum Abstellraum am Gang oder zum Keller – in der Hand hatte und dabei war, die Wohnungstüre zu schließen. Auf diese Weise hätte ich mich selbst (ohne ein Handy bei mir zu haben) rettungslos, ohne Aussicht auf Hilfe, zwischen versperrten Türen gefangengesetzt. Ich hörte jedesmal die Stimme meines verstorbenen Ehemannes: „Falscher Schlüssel!“ und konnte im letzten Augenblick noch die zufallende Wohnungstüre anhalten. Ich bedankte mich jedes Mal bei ihm gerührt für diese entscheidende Hilfeleistung.

Ich fühle oft die Gegenwart meines Mannes in der Wohnung, manchmal auch unterwegs in der Stadt. In ganz besonderem Maße erlebte ich seine Nähe, als unsere Tochter und ich für das erste Weihnachtsfest nach seinem Tod von Verwandten nach Vorarlberg eingeladen worden waren. Am 23. Dezember gingen wir deshalb am Hauptbahnhof in Wien zum Zug und ich hatte fortwährend das Gefühl, daß mein Ehemann neben uns Schritt hielt. Ich drehte mich sogar mehrmals

um und fragte mich, ob wir für ihn zu schnell unterwegs waren.

Das Einfahren des Zuges verursachte ein unendliches Gedränge. Man hatte Plätze reservieren müssen, trotzdem waren einige Personen auf Gut Glück ohne Reservierung eingestiegen, sie versperrten den Durchgang und bis man nun im Waggon seine entsprechenden Plätze mit den Koffern erreichen konnte, war man ordentlich erschöpft. Immerzu fühlte ich die Sorge um meinen Gemahl wegen des Gedränges.

Als wir endlich saßen und der Zug losfuhr, standen neben uns noch Personen, die keinen Sitzplatz hatten. So sah ich deshalb erst etwa eine Stunde nach Fahrtbeginn in der gleichen Reihe neben dem Mittelgang beim Fenster einen jungen Mann sitzen, der genau meinem Ehemann auf einem Photo aus jungen Jahren glich. Der Jugendliche blickte überaus konzentriert auf seinen Laptop – er sah tatsächlich ganz genau wie mein Ehemann auf eben diesem Photo aus.

Es läßt sich kaum beschreiben, wie diese Situation mit all den verbundenen Gefühlen Fragen und zugleich Antworten in mir auslösten. Es war für mich kein Zweifel, daß ich die Anwesenheit meines Ehemannes am Bahnhof und im Zug bei der Platzsuche gefühlt hatte. Ich konnte nicht daran zweifeln, meinen Ehemann in jungen Jahren kaum zwei Meter von mir entfernt sitzen zu sehen. Er blickte nicht auf und auch nicht nach rechts zu mir hin, er war völlig auf seinen Computer konzentriert.

Ich realisierte schließlich, daß dieses Geschehen mir zeigen sollte, daß mein Ehemann nach wie vor bei uns und mit uns verbunden war.

Der junge Mann stieg nicht vor uns aus. Wir verließen in der letzten Station vor Bregenz den Zug. Ich hatte fortwährend versucht, unauffällig dieses Bild des jungen Mannes in mich aufzunehmen und war tief berührt davon, wie kindhaft rein und zart sein Gesicht, wie real und zugleich aus einer anderen Welt entliehen sein Wesen schien.

Helene M. (72 J.) berichtet über den Verkauf des Autos ihres verstorbenen Ehemannes:

Mein Ehemann ist im Sommer des vergangenen Jahres gestorben. Unser Auto war schon viele Jahre alt, im Jänner sollte die vorgeschriebene Kontrolle in der Werkstatt für das ‚Pickerl‘ gemacht werden und es standen Reparaturen an. Ich wußte, daß das finanziell untragbar war – meine Tochter und ich hatten ohne finanzielle Reserven die Begräbniskosten noch nicht bewältigt.

Außerdem war es eisig kalt und ich besaß keinen Vertrag für eine kostenlose Starthilfe bei einer schon sehr altersschwachen Batterie.

Jeden Tag fürchtete ich, daß unser Auto nicht mehr betriebsbereit sein könnte. Trotz alledem verstrich die Zeit und ich unternahm – wie gelähmt – nichts, ich wußte auch nicht, was zu tun war.

Da fragte mich mein Nachbar, ob ich ihm das Auto verkaufen würde und ich war völlig überrascht. Am Tag zuvor hatte ich nämlich vor dem Gemeindeamt die Stimme meines Mannes gehört, der sagte: „Schau das an!“. Nahezu automatisch gehorchte ich und ging hinein in den Vorraum, wo ich gleich den Ständer mit Faltblättern und diversen Informationen sah und mein Blick auf einen kleinen Zettel mit der Ankündigung über eine Fahrgemeinschaft im Ort fiel. Das schien eine sehr günstige Gelegenheit für Autofahrten zu sein, unbelastet von den hohen Kosten für ein eigenes Fahrzeug mit Reparaturen, Versicherung sowie Wartung.

Als ich an einem der nächsten Tage bei besserem Wetter gerade noch starten konnte, fuhr ich in einen größeren Ort zum Einkaufen. Beim Zurückkommen wartete der Nachbar bereits auf mich und wollte den Kauf sofort tätigen. Er erledigte mit mir die Abmeldung und seine Anmeldung, gab mir einen kleinen Betrag in bar und die Sache war erledigt. Ich war überrascht und erleichtert. Am nächsten Morgen genoß ich das Erwachen ohne die Sorge, was mit dem Auto auf mich zukommt.

Es war nämlich überdies ein Diesel-Auto und kurze Zeit darauf begann die geradezu vehemente Anti-Dieselskampagne mit den daraus resultierenden Verkaufsproblemen. Ich war völlig überzeugt davon, daß mein Ehemann den Verkauf in die Wege geleitet hatte.

Ein sehr eindrucksvolles Erlebnis beschreibt Marlies M.  
(68 J.) ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes:

„Ein Jahr nach dem Tod meines Ehemannes verstarb auch sein jüngerer Bruder und sollte ebenfalls in der Familiengruft beigesetzt werden. Ich war schon zwei Stunden vor Beginn der Trauerfeier am Friedhof und ging zur offenen Gruft, weil ich mir Sorgen machte, ob der Sarg meines Schwagers direkt auf den Sarg von meinem Gemahl gestellt werden würde. Ich sah dann aber, daß schützende, starke Metallstützen befestigt worden waren, auf die der Sarg meines Schwagers gestellt werden sollte. Den Sarg meines lieben Gemahls, völlig sauber, ohne Staub und Erde darauf wieder zu sehen ging mir sehr nahe. Am Vortag hatte ich den Blumenschmuck und die Kerzen auf der noch geschlossenen Gruft geordnet, nun war nichts anderes zu tun, als wieder Fassung zu gewinnen.

Ich setzte mich auf eine Bank in der Nähe, neben der eine Wiese in voller Sommerblüte stand. Plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter. Es war eine sanfte, stille Berührung, ich erschrak merkwürdigerweise nicht und drehte mich fragend um, sah aber niemand. Nach einigen Minuten fühlte ich die gleiche wohltuende, liebevolle Berührung nochmals. Wieder war hinter mir niemand.

Als mein Blick wenig später auf die Wiese fiel, sah ich dort meinen Mann sitzen. Er hatte seinen grünen Hut auf dem Kopf, ich sah sein schwarzes Haar, die Ärmel des grünen Hemdes waren wie immer ‚aufgekrepelt‘ und an seiner linken Hand konnte ich deutlich seine Armbanduhr sehen (die ich aber jetzt eben gerade

selbst trug). Er lächelte mich unbeschreiblich lieb an. Ich spürte daß mir Tränen über die Wangen liefen und wollte zu ihm hin und in umarmen, überlegte aber noch, nicht ruckartig und hastig aufzustehen, außerdem konnte ich mich nicht lösen von diesem wunderbaren Bild.

Als er die Hand hob und mir verschmitzt zulachte, stand ich doch – diesmal ohne zu denken – auf und ging auf ihn zu, da wurde das Bild schwächer und verschwand. Ich blieb allein zurück und spürte, wie ein massiver Schmerz von mir Besitz nahm. Ich hätte sitzenbleiben sollen, vielleicht ebenfalls winken und auf geistigem Wege Fragen stellen können? Ich weiß nichts von der Zeit, die ich so verbrachte und auf den leeren Platz auf der Wiese starrte, die ich nur mehr ganz verschwommen sehen konnte.

Irgendwann ging ich dann hinunter zur Aufbahrungshalle. Am Weg lag ein Wohnhaus direkt neben dem Friedhof – und von dort klangen Klaviertöne und eine Stimme: „Ich hab’ das Grün so gern“ – aus der Schönen Müllerin von Schubert. Das war das erste Lied, das mir mein Ehemann mit seiner schönen Stimme vorgesungen hat. Es war geradezu unglaublich. Nun wußte ich, daß ich alles *wirklich* erlebt hatte: Die Hand auf meiner Schulter, mein Ehemann auf der Wiese – und nun das Lied, das er so liebte!

Später erfuhr ich, daß ein vormaliger, nun schon älterer Opernsänger dieses Haus besitzt. Daß er genau zu diesem Zeitpunkt sich selbst am Klavier zu genau diesem Lied begleitet hat (das er allerdings nicht so schön sang wie mein lieber Ehemann) – das konnte unmöglich ein Zufall sein.

Eigentlich müßte man mir erklären, was ich erlebt habe und was es bedeutet, ob ich getröstet sein kann von einer bleibenden Gegenwart meines lieben Gemahls oder ob es die Betonung und Bewußtmachung des furchtbaren Verlustes ist, den ich so schmerzhaft durchleide. Natürlich bleibt auch die quälende Frage, wie ich den Kontakt vielleicht fruchtbar gestalten hätte können – es gab ja noch viele ungelöste Probleme und Herausforderungen, zu denen ich keine Antwort wußte. Ich warf mir deshalb vor, die Möglichkeit eines geistigen Austausches durch mein unüberlegtes Aufstehen verhindert zu haben.“

Herbert Z. (62 J.) erkannte häufig, daß seine verstorbene Frau sich um ihn sorgt:

In vieler Hinsicht hatte ich oft das Gefühl, daß Katrin posthum für mich Begegnungen organisiert und unsere Freunde ersuchte, sich um mich zu kümmern. Deren liebevolle Gesten, Betreuung und Beistand halfen mir, die völlig unverkraftbare Situation einigermaßen durchzustehen.

Obwohl ich mich bemühte, vor unserer Tochter stark und bemüht zu erscheinen, bekam sie natürlich mit, daß ich nachts nicht schlafen konnte und ständig umhergeisterte. Ich machte es mir zur Gewohnheit, im Internet immer wieder Interviews und Vorträge zu verfolgen – auch zu den gegenwärtigen politischen Situationen, die Viele mit großer Sorge zur Kenntnis nehmen. Nun hörte ich von klugen Historikern und investigativen Journalisten, was in den Nachrichten